

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Preis: 1.20 monatlich, 12.00 jährlich, 1.00 einm. 18 J. Best.-Verb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; v. N. 1.40 einm. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hoh. Gewalt Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Württemberg, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 257

Altensteig, Donnerstag, den 2. November 1944

67. Jahrgang

Zeitgewinn für uns

Es wird für immer ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Wehrmacht sein, mit welcher Energie und Entschlossenheit Führung und Truppe der Bedrohung der Provinz Ostpreußen entgegengetreten sind. Als sich die Massen aus der Steppe immer näher an die Grenzen des Reiches heranschoben, da wurde alle verfügbare Arbeitskraft der Provinz in die Grenzzone geschickt, um in kurzer Frist eine tief gestaffelte Schutzstellung auszubauen, die der kämpfenden Truppe einen festen Rückhalt für eine erfolgreiche Abwehr des bolschewistischen Massensturms geben sollte. Genau so wie später in den westlichen Gauen griff auch hier die Bevölkerung fast in Form einer Volkshebung zu Hade und Schaufel, um Gräben und Panzergraben gegen feindliche Bedrohung zu errichten. So standen Männer aus allen Schichten, Vorgesetzte und Untergebene in leidenschaftlichem Abwehrlust im Graben nebeneinander und erlebten erneut das Kennzeichen nationalsozialistischen Lebens: Gemeinschaft und Kameradschaft. So bedeutete diese Aktion über den praktischen Zweck hinaus, dem sie dient, eine große Schule der kämpfenden Nation im Kriege. Diese große Kameradschaft der deutschen Volksgemeinschaft erfuhr ihre Krönung in der Bildung des Volksturm, der erstmalig im ostpreussischen Grenzgebiet mit der Waffe die Heimat gegen fremden Zugriff verteidigte.

Wierzehn Tage lang ist eine zahlenmäßig stark überlegene feindliche Wehrmacht gegen die Grenzen unserer Ostprovinz angetreten. Wie aus den Mitteilungen des Oberkommandos der Wehrmacht hervorgeht, hatte der Krenl 35 Schützen- und Panzerverbände für seinen Großangriff auf Ostpreußen aufgebaut. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Stalin sich für diese Aktion ein weites Ziel gesteckt hatte. Er glaubte, mit seinen Waffen die deutsche Verteidigung mit Leichtigkeit überrennen und bis Königsberg, ja bis zur Weichsel vordringen zu können, um von dort aus den Kampf ins Innere anzutreten. An dem entscheidenden Abwehrkampf der deutschen Wehrmacht ist das bolschewistische Angriffsunternehmen blutig gescheitert. Weder der vom Karav aus gegen die Substanz Ostpreußens vorgetragene Massenangriff der Bolschewiken, noch der Ansturm von Osten her ist dem General gelangt. Wehr auf das von deutscher Schanzarbeit errichtete tief gestaffelte Stellungssystem haben die allermodernsten Ostpanzer in Gemeinschaft mit den über modernste Waffen verfügenden Volksturnadlerdivisionen und den Bataillonen des ostpreussischen Volksturms einen unüberwindlichen Schuttdamm gegen die bolschewistische Flut aufgerichtet und den feindlichen Massensturm aufzuhalten. Über 1000 sowjetische Panzer blieben als lobernde Wrack auf dem Schlachtfeld liegen, 336 Geschütze und zahlreiche Gefangene fielen in unsere Hand. Außerdem wurden über 400 Sowjetflugzeuge abgeschossen. Dieser Abbruch war auch für das Millionenheer Moskaus zu schwer, so daß der Krenl sich zu einem vorübergehenden Abbruch des Großangriffs entschließen mußte. Doch der Segner nach Ausrichtung seiner schwer angeschlagenen Angriffsdiveisionen erneut gegen die ostpreussische Schutzstellung anzurennen wird, kann als sicher angesehen werden. Der erste Abwehrkampf kann aber nur unsere Entschlossenheit bekräftigen, auch die neu zu erwartenden Sowjetangriffe mit der gleichen fanatischen, jähen Verbissenheit zu zerdrücken.

Die aus dem gegnerischen Lager vorliegenden Meldungen lassen erkennen, daß man sich dort über die veränderte Lage an der Ostfront klarwerden beginnt. In einem Erbanachbericht aus Moskau wird angegeben, daß die gegen Ostpreußen gerichtete Sowjetoffensive durch die kraftvollen deutschen Gegenstöße zum Stillstand gebracht worden ist. Selbst die maßgebenden Moskauer Stellen müssen eingestehen, daß es den Deutschen gelungen sei, durch eine außerordentliche Mobilisierung von Panzern und motorisierten Geschützen sowie vor allem auch durch zahlreiche getarnte Verteidigungsanlagen einen Durchbruch in die Tiefe zu verhindern und damit einen Einbruch in die zweite und weitlich stärkere Abwehrlinie rechtzeitig entgegenzuwirken. Die nordamerikanische Nachrichtenagentur United Press verweist auf einen Bericht der Moskauer „Pravda“, in dem festgestellt wird, daß die Volksturnverbände Ostpreußens mit der größten Gr-

Andauern der großen Schlacht in Westholland

Kraftvolle Gegenstöße gegen vorgeprellte feindliche Spitzen

In den westlichen Niederlanden erlaube das wieder besser gewordene Wetter dem Feind den Einsatz harter Bombenverbände zur Unterdrückung seines neuen Ansturms. Die Hauptangriffe seiner Bomber richteten sich gegen unsere Batteriestellungen auf Walcheren und südlich der Scheide, nördlich Breda und gegen die Maasübergänge von Venlo und Roermond. Die Hauptdruckpunkte feindlicher Panzer- und Panzerverbände lagen südlich der Scheidemündung im Süd- und Ostteil der Halbinsel Südholland, an der Straße Bergen-op-Zoom—Tilburg sowie zwischen Tilburg und dem Maasufer nordwestlich Diergenboich. Überall leisteten unsere Truppen an den Stützpunkten und Sperrlinien fanatischen Widerstand. Feindliche Einbrüche wurden durch örtliches Abwehren und kraftvolle Gegenstöße gegen vorgeprellte feindliche Spitzen aus Sie wählten den Zusammenstoß der Verteidigung und brachten dem Feind erhebliche Verluste bei. Mit 35 neuen Abköllern-vernichteten unsere Truppen allein im Bereich der 2 britischen Armee während der letzten fünf Tage rund 150 feindliche Panzer, während der Kanadier im Kampf gegen einige von unseren Marineartilleristen heldenhaltig verteidigte Batteriestellungen im Raum von Breda besonders hohe östliche Verluste zu tragen hatten.

Der zweite Schwerpunkt an der Westfront lag weiterhin in der Vogelenzand, wo die Nordamerikaner nach wie vor bestritten sind, in das Wehrgebiet vorzustoßen, um dann von Et. Die aus unsere Hauptstellungen in den westlichen Vogelen anzurollen. Die Gegenangriffe unserer Gebrigsruppen gewannen aber in den letzten Tagen Jua um Jua Boden und zwangen den Feind, sich in schweren Weidkämpfen um einzelne Stützpunkte zu verhalten. Trotz geringfügiger Verluste, die der Gegner am Sonntag an der Nord- und Südseite seines Einbruchraumes erlitten konnte, behielten unsere Truppen nach wie vor das Wehrgebiet, was bedeutet, daß der erste feindliche Großangriff auf Et. Die als gelichteter be-trachtet werden muß.

Opfervolle Einsatzbereitschaft der Marineartillerie
Seit Wochen haben Truppen des Heeres und der Kriegsmarine die Scheidemündung gegen einen überlegenen angreifenden Feind gehalten. In diesen schweren Kämpfen zeichnete sich, wie der Wehrmachtbericht in seinen Ergänzungen meldet, die Marineartillerieabteilung W unter Führung von Korvettenkapitän d. M. Schloweß besonders aus. Seine aus fünf Batterien bestehende Abteilung trug dazu bei, daß am Südausgang der Scheide eine starke Verteidigungsstellung ausgebaut werden konnte, als sich im Westen die Kämpfe in den feindlich-holländischen Raum verlagerten. Seitdem steht die Abteilung an einer feindlichen Einbruchsstelle in der Nähe von Hoosdijck ununterbrochen im Kampf.

Auch die Marineflakbatterie 5/810 bei Blifflingen-Süd hat sich in diesen Kämpfen hervorragend geschlagen. Bei der Uebersehbewegung war sie zunächst zur Bekämpfung der feindlichen Luftwaffe eingesetzt. Sie bewährte sich dann später rundum feuernd im Großkampf bei Bredens. Erst als die gesamte Munition erschossen war und der aus Bredens vordringende Feind die Räumung der Batteriestellung erzwang, wurden die Geschütze auf Befehl des Feuertingkommandanten eingesetzt. In höchster, opfervoller Einsatzbereitschaft haben die Marineartilleristen in diesem Kampf die Truppen des Heeres unterstützt, bis zum letzten Mann gekämpft und wesentlich dazu beigetragen, daß den Anglo-Amerikanern der erstrebte Zugang zum Hafen Antwerpen seit Wochen verwehrt wird.

Die Schwerter verliehen

Der Führer verlieh am 23. Oktober das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Karl Mauch, Kommandeur der inländischen 7. Panzerdivision, als 101., und an Major Werner Ziegler, Führer eines französisch-sudetendeutschen Grenadierregiments, als 102. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Abwehrsieg in Ostpreußen

Über 35 Divisionen und Panzerverbände scheiterten an dem Widerstandswillen unserer Soldaten

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 31. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unter dem Eindruck der nachhaltigen Abwehr unserer Verteidigungen hat der Feind gestern seine Angriffe weder auf die Festung Danzig noch gegen unsere Brückentopf nördlich Prägge fortgesetzt. In schweren Kämpfen haben sich unsere bisher auf Südholland kämpfenden Truppen noch Walcheren zurückgezogen. Kanadier, die sich den Russen

dorthin ergreifen wollten, wurden durch zusammengelagertes Feuer zerklüftet.

In der Schlacht in Nordbrabant sah die Feind eine Panzerverbände vor allem zwischen Rosendaal und Breda und östlich Oosterhout zu starken Durchbruchsstellen zusammen. In erbitterter Abwehr bereiteten unsere schwer ringenden Truppen alle Versuche, ihre Front aufzuspalten und brachten die vordringenden gegnerischen Divisionen an vorbereiteten Brückentopfstellungen südlich der unteren Maas und ihrer Mündung zum Stehen. Eigene Angriffsunternehmen südlich Delmond führten zu Stellungverbesserungen. Feindliche Gegenangriffe scheiterten. Bei diesen Kämpfen wurden innerhalb von drei Tagen 83 feindliche Panzer abgeschossen.

In den Wäldern zwischen der oberen Wehrthe und Morsagne wurde auch gestern erbittert gekämpft. Die immer wieder angreifenden Nordamerikaner kamen nur wenig über ihre Ausgangsstellungen hinaus. Ein eigener Angriff nordöstlich Nemiremont ließ in angreifende nordamerikanische Bataillone.

London lag wieder unter dem Feuer von „V1“.

In Mittelitalien griff der Feind im westlichen Frontabschnitt vergeblich den Raum von Cassel Nuovo an. Jäher Widerstand unserer Truppen brachte auch südwestlich Verano die feindlichen Angriffe zum Scheitern. Nach

unterliegen kämpften; sie konnten sich auf eine Verteidigung stützen, die sich praktisch auf ganz Ostpreußen erstreckte.

Der deutsche Abwehrlust in Ostpreußen spielt auch bei einer Beurteilung der Gesamtlage eine entscheidende Rolle. Gerade jetzt erfährt man aus der Feder des bekannten englischen Militärkritikers Cyril Falls, daß die Sowjetoffensive gegen Ostpreußen eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine Beendigung des Krieges noch im Jahre 1944 gewesen ist. Durch den Misserfolg des bolschewistischen Großangriffs auf Ostpreußen ist diese Illusion der Feinde zerklüftet worden. Der heldenhafte Widerstand der deutschen Divisionen und die restlose Einsatzbereitschaft der ostpreussischen Bevölkerung haben die militärischen Pläne der Feinde über den Haufen geworfen und der Weltlauf um die Zeit bereits zum guten Teil in unseren Gunsten entschieden.



Aus den bedrohten Westgebieten des Reiches

werden auf allen zur Verfügung stehenden Fahrzeugen Kolonnen in die Auffanggebiete gebracht. Männer des Reichsarbeitsdienstes treiben das Vieh zu den rückwärtigen Hinterhöfen.

(PK-Aufnahme: 44-Kriegsberichtler Bauer, Nf., R.)



Im Kampfraum Holland

Während wenige Polen das Vorfeld beobachteten, sind die wachreifen Grenadiere in die Erdlöcher gekrochen, um Schutz vor dem feindlichen Regen und Schall bis zum nächsten Wurm zu finden. Der „Panzerstecher“ liegt griffbereit, um etwa anrollende Feindpanzer sofort erledigen zu können.

(PK-Aufnahme: 44-Kriegsberichtler Völkel, Nf., R.)

harter Feuerüberleitung konnten britische Verbände nördlich...

Unter Stützpunktsbefestigungen, die auch nach der Räumung...

Auf dem Balkan wurden bulgarische Angriffe gegen unsere...

Zwischen Donau und unterer Theiß dringt der Feind mit...

Bei Ungvár drängten unsere Gegenangriffe den in einem...

Am Raxen nahmen die Sowjets beiderseits Odenburg ihre...

In der vierzehntägigen Schlacht im östpreussischen Grenzgebiet...

In Kurat setzte der Feind südlich Libau und im Raum von...

Feindliche Terrorflieger griffen bei Tage Hamburg, Wankler...

Auszeichnung für H-Obergruppenführer Hans Zittner Der Führer...

Ritterkreuz für Torpedobootskommandanten Der Führer...

Ritterkreuzträger des Heeres gefallen Die Ritterkreuzträger...

Division Netna der italienischen Nationalgarde Als erste...

Erfolgreicher Abschluß der Schlacht bei Debrecen Während...

haben unsere Truppen hervorragende Abwehrerfolge errungen...

In Russland ging dagegen die Doppelschlacht weiter. Verbände...

Entscheidender Anteil der Hof am Erfolg von Debrecen Als...

Als in der Nacht sowjetischen Panzer- und Infanterieverbänden...

Wie nach der Winter ist, zeigt der erste Schneefall, der im...

Die Sintflut über Walcheren

35 000 Menschen in höchster Not

Nachdem die Anglo-Amerikaner seit Wochen systematisch alle...

Zu dieser beispiellosen Tragödie, die ein neuer Beweis für...

Abgesehen von wenigen Kirchen und einigen Häusern, die auf...

Es scheint, als ob ein Stück der Niederlande, und zwar der...

Zerschlagene Illusionen

Cyril Falls: Vorteil des Zeitgewinns für Deutschland

Der bekannte englische Militärkritiker Cyril Falls befaßt...

Falls gibt zu, daß eine Niederlage Deutschlands nur möglich...

Das ist die einzige und in diesem Winter noch "verbleibende...

Die deutsche Verteidigung der Kanalhäfen und die genial...

Abgesehen davon, daß die Feldzugsjahren schon weit vor...

lassen müssen. Auf engem Raum sind die Flüchtlinge der...

Die deutschen Soldaten helfen der Bevölkerung Wo es nur geht...

Der Reichskommissar ging in diesem Zusammenhang auch auf...

flurbataillone, werden sich für Deutschland sehr günstig auswirken...

Die Volkswirtschaften haben diesen Einfluß in Österreich gen...

Die Verhältnisse der anglo-amerikanischen Strategie. In einem...

Die Initiative ist auf die deutsche Führung übergegangen Die...

Volkssturm im Brückenkopf Memel Gegen unseren Brückenkopf...

169-Mannschaftsbarade in die Luft gesprengt Während der...

Sie finden keinen Verräter Obwohl von US-amerikanischer...

Obwohl von US-amerikanischer Seite erst dieser Tage berichtet...

Sie finden keinen Verräter

Obwohl von US-amerikanischer Seite erst dieser Tage berichtet...

Kriegsmarine hilft der Landfront

Schwere Seestreitkräfte vor dem Brückenkopf Memel

Von Kriegsberichterstatter Bernd Müllmann.

Bei der Kriegsmarine, 31. Oktober. Seit vielen Tagen schon kommen sich unsere Grenadiere gegen den Masseneinsatz der Sowjets, die mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln den Brückenkopf von Memel besetzen. Aufgeschwader Pflügen mit ihren Bomben ihre Stellungen um, legen die Stadt in Trümmer, indem sie sowjetische Artillerie, Werfer und Panzer unserer Brückenkopfschwärme zerstören wollen. Mit einer erdrückenden Menschen- und Materialüberlegenheit versuchen die Sowjets unsere sich in ihren Stellungen festhaltenden Verbände zu überrennen, um Land, Stadt und Hafen Memel fest in ihre Hand zu bekommen. Da erhielten unsere heldenmütigen Verteidiger von Memel eine fühlbare Unterstützung durch den Einsatz schwerer deutscher Seestreitkräfte, die mit ihren schweren Kalibern in die Landkämpfe eingriffen. Ueber ihre Köpfe hinweg rollte heute und orgelte es nun von See her, schlug in die sowjetischen Stellungen hinein, zerstörte ihre Artilleriestellungen, richtete Verheerungen in den feindlichen Bereitstellungsräumen an und brachte Batterien und Werfergruppen zum Schweigen oder zwang sie zu ungewollten Umgruppierungen. Vernichtend in ihrer Wucht und Präzision waren die Feuerschläge, armäßig in seiner Wirkung das Vernichtungsgeschütz.

Dankbar aufatmend nahmen unsere Grenadiere in den Gräben diese fühlbare Entlastung, die die Kriegsmarine ihnen brachte, auf. Sie fanden wieder Zeit, sich in neuen Aufstellungen einzurichten und zu neuen Gegenmaßnahmen zu formieren. Der alte Schwung in Angriff und Abwehr war wieder da, weil unsere Soldaten die drückende Materialüberlegenheit des Gegners in etwas ausgeglichen fanden, und weil sie vor allem wussten, daß in ihrem Rücken draußen auf See ein kampfbereiter und starker Verband schwerer und mittlerer Seestreitkräfte aufmarschiert war, der ihnen in kritischen Augenblicken besonders helfen konnte. Diese Sicherheit, vor allem aber die im Landkampf ungewohnten schweren Kaliber und ihre

ungetrübte Feuergeheimnisse, ließen ihnen von Stunde an den Rücken.

Die Feuerglote, die unsere Schiffsartillerie über den Brückenkopf von Memel zu spannen in der Lage ist, behindert die Sowjets in ihren großen offensiven Plänen. Es ist dem Feind da ein Segner erstanden mit dem er wohl kaum rechnen hatte, und der in der Lage ist, seine großen offensiven Pläne über den Rücken zu werfen. Seine Verluste werden, wie Gefangenenaussagen bezeugen, an Menschen und Material immer größer. Wie der Wehrmachtbericht in den letzten Tagen in auch hervorhob, haben die sowjetischen Angriffe auf den Brückenkopf Memel in ihrer ursprünglichen Wucht nachgelassen.

Da die sowjetischen Stotterstreitkräfte in der Kronstädter Bucht laubelang von uns blockiert waren, sind sie zur Stunde noch nicht zum Kampf gegen unsere Seestreitkräfte einmarschiert. Der Feind muß sich also darauf beschränken, seine Luftwaffe gegen unsere Kriegsschiffverbände vor der memelländischen Küste einzusetzen. Bombardenschiffe und Torpedoschiffe versuchen immer wieder trotz schwerer Verluste, die deutschen Einheiten auf See zu vertreiben oder gar auszuscheiden. Raubschiffe und die eigenen Raubschiffe unserer Kriegsschiffe schlagen dem Feind dabei empfindliche Verluste zu. Ein Erfolg ist ihm bislang noch nicht beschieden gewesen.

In gleicher Weise hat eine deutsche Kampfgruppe schwerer und mittlerer Seestreitkräfte vor der Halbinsel Sworbe auf Oesel in die Landkämpfe eingegriffen und auch dort unseren schwer ringenden Verbänden weitgehende Hilfe gebracht. Eine Großflotte der Sowjets wurde rechtzeitig so erfolgreich gestört, daß sie nicht mehr voll zum Tragen kam und unsere Verbände den Feind in schweren Kämpfen aufhalten bzw. ihn wieder zurückdrängen konnten. Der Einsatz so wertvoller militärischer Objekte, wie es schwere Einheiten zur See sind, findet im Hinblick auf die offensichtlichen Erfolge der Stärkung unserer Landfront seine volle Berechtigung.

Bier Männer vom Deutschen Volkssturm

Bier Männer treten ins Freie, der Herbstwind zerrt an ihren Mänteln und langt nach den Hüften. Sie haben eben bei ihrer Ortsgruppe sich freiwillig zum Volkssturm gemeldet.

Er will noch seinen Mann sehen.

Der eine von ihnen, sechzigjährig, ist der Inhaber eines großen handwerklichen Betriebes, den er seit Kriegsbeginn allein verantwortlich leitet und der seine Zeit völlig beansprucht. Im Ersten Weltkrieg fand er als Soldat an der Front, vier Jahre lang. In diesem Krieg fiel sein ältester Sohn bei einem Panzervorstoß gegen die Sowjets, der andere steht in hartem Kampf an der italienischen Front.

Der Meister hat nicht geglaubt, daß man ihn noch einmal brauchen würde. Bis der Führer zur Bildung des Deutschen Volkssturms aufrief. Da ging er hin und meldete sich. Er versagte kein Abenteuer und die schwere Mühseligkeit die ihn manchmal nach Betriebsruhe anfallt. Er lächelte sich noch stark genug seinen Mann zu stehen. Und er wird wieder dabei sein, wie er damals, vor einem Vierteljahrhundert, vier Jahre lang dabei war.

Nun kann auch er mit dabei sein.

Der Kamerad ihm zur Rechten ist gerade 21 Jahre alt geworden. Er ist Bürokrat in einem großen Betrieb und heute noch, denn wegen eines schweren Herzleidens konnte er nicht Soldat werden. Er hörte viel von seinen gleichaltrigen Kameraden draußen und wünschte sich oft genug, mit dabei sein zu können. Als Hitler-Junge, später dann als Mitglied der Partei und als Amtsträger des Reichsluftschutzbundes sprang er überall da ein, wo man ihn brauchte. Aber er wollte sich nicht und den anderen beweisen, daß er noch mehr zu leisten imstande ist. Er war einer der ersten, die sich bei der Ortsgruppe freiwillig zum Volkssturm meldeten.

Auch der Künstler kam.

Schütteres graues Haar, das um einen schmalen Schädel flattert, eine hohe, vornüber gebeugte Gestalt und blasse, nervöse Hände — das ist der dritte. Als Musiker hat er einen guten Namen weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus. 49 Jahre ist er alt, und sein Leben galt dem Umgang mit Geige und Klavier. Für den Militärdienst war er in jüngeren Jahren nicht tauglich gewesen, und Sport und Wanderungen im Freien kannte er kaum, wie ihm auch körperliche Arbeit fremd war und er meist bei den praktischen Handarbeiten des häuslichen Lebens verfaßte. Trotzdem lernte er nicht einen

Augenblick, sich freiwillig in die Reihen des Deutschen Volkssturms einzulassen. Er hat den Willen zum Unbedingten — in seiner Kraft und Lust auch in der Bereitschaft, seine Kräfte einzusetzen, wenn es die Heimat gilt.

62 Jahre: Blüte des Lebens!

Der vierte der Männer ist Transportarbeiter im hiesigen Fuhrpark. Im vorigen Monat ist er 62 Jahre alt geworden, also eigentlich schon über das meldepflichtige Alter hinaus. Aber wer sein frisches Gesicht mit den hellen veranlagten Augen und dem immer noch dunklen Haar sieht, der hält ihn für weitläufig jünger, und er selber meint von sich, so langsam läme er ja in die Blüte seines Lebens. Draußen er hat viel Humor und hat damit alle schwierigen Situationen seines Lebens gemeistert.

Er trägt das SA I und II am Rockaufschlag, Auszeichnungen, die er sich im Ersten Weltkrieg durch sein Drouslängertum erworben hat. Daß er als der beste Schütze in der Kompanie galt, ist ihm besonderer Stolz, und daß er den Umgang mit dem Gewehr nicht verlernt hat, das wird er jetzt in den Reihen des Volkssturms beweisen.

Es sind nur vier von den Millionen, die in den Reihen des Deutschen Volkssturms leben. Arbeiter, Beamte, Handwerker, Wissenschaftler und Künstler, Männer aus allen Berufen und aus allen Altersstufen, — das ganze Volk ist angetreten!

Spezialangriffskorps „Kamikaze“

Neue japanische Erfolge in den philippinischen Gewässern

Das Kaiserlich Japanische Hauptquartier gab bekannt: Seit dem 25. Oktober hat unser Spezialangriffskorps „Kamikaze“ wiederholt heftige und zielsichere Angriffe gegen feindliche Marineeinheiten sowie gegen Gruppen feindlicher Transporter in den Gewässern östlich der Philippinen einschließlich des Verlegungsgebietes, unternommen. Die von unserem Spezialangriffskorps erzielten Erfolge, die bisher bestätigt wurden, waren folgende:

Versenkt: 3 Flugzeugträger, 1 Kreuzer, 1 Transporter. Beschädigt: 6 Flugzeugträger, 2 Schiffschiffe, 2 Kreuzer, 1 Transporter, 3 Kriegsschiffe unbekannter Klasse. Aus Grund der zwischen eingelaufenen Berichte sind zu den bereits bekanntgegebenen Erfolgen in der Seeschlacht bei den Philippinen noch folgende hinzuzufügen: Versenkt: 1 Kreuzer, 2 Zerstörer. Beschädigt: 2 Flugzeugträger, 3 Kreuzer oder Zerstörer.

Fanaticher Abwehrwille

▲ In dem ostpreussischen Grenzgebiet ist eine gewisse Kompromisspause eingetreten. Damit soll nicht gesagt werden, daß damit schon eine endgültige Entscheidung erzielt worden wäre. Im Gegenteil lassen verschiedene Anzeichen auf eine Wiederaufnahme der bolschewistischen Großoffensive schließen. Ebenso sicher kann es aber auch gelten, daß auch neuer Ansturm der Bolschewisten an dem fanatischen Abwehrwillen der deutschen Verteidigung scheitern wird.

Im gegnerischen Lager — bezeichnenderweise auch erstmalig auf bolschewistischer Seite — macht sich die Verlegenheit und auch die Wut über den klaren deutschen Abwehrsieg in Ostpreußen in langen Entschuldigungen bemerkbar. So hebt ein Reuterbericht aus Moskau die „verwirrende Fülle der ostpreussischen Verteidigungswerke“ hervor. Die Londoner „Times“ spricht von der „ebenso können wie tapferen Verteidigung“ Ostpreußens, macht aber in erster Linie die durch zahlreiche Seen eingezogene Front, die immer eine „gefährliche Angelegenheit“ gewesen sei, für die bolschewistische Niederlage verantwortlich.

Aber auch Moskau selbst muß die Fehlspekulation seiner Ostpreußenoffensive, die nach den Plänen des Krenis bis zum Frischen Haff führen sollte, zugeben. Die Moskauer Nachrichtenagentur Taß spricht besorgt von einem energisch verstärkten deutschen Widerstand und verweist auf die durch Heranziehung frischer Verbände genährten deutschen Gegenangriffe. Ein bolschewistischer Frontbericht führt die deutschen Erfolge vor allem auf das tief gestaffelte, auf lange Sicht vorbereitete deutsche Verteidigungssystem zurück.

Diese Feindstimmen lassen die Bedeutung der Schanzarbeiten in den verlassenen Wochen erkennen. Durch den Fleiß und die Opferbereitschaft der Bevölkerung Ostpreußens ist an der Grenze ein Verteidigungssystem errichtet worden, das unserem Ostheer die erfolgreiche Abwehr des bolschewistischen Ansturms sichtlich erleichtert hat. Noch wichtiger aber als die Schutzstellung und die weitverweigten und tief gestaffelten Verteidigungsanlagen ist der fanatische Abwehrwille der deutschen Verteidiger, der kampferprobten Ostkämpfer, der neuen Volksgrenadiereinheiten und der Battalione des Deutschen Volksturms, die in einer geschlossenen Front vereint der feindlichen Uebermacht entgegengetreten sind und, wo ihr ein Einbruch geglückt war, sie in erbitterten Kämpfen niedergeworfen und zurückgeworfen haben. Die furchtbaren Greuelthaten, die von den Bolschewisten während der vorübergehenden Besetzung des Einbruchgebietes südlich Gumbinnen verübt worden sind, haben den Widerstandswillen unserer Soldaten nur noch gesteigert. Mit einer Verbissenheit sondergleichen führen sie alle den Kampf um die Heimat, um die heilige deutsche Erde. Wo auch immer der Feind in deutsches Land eindringt, wird ihm der gleiche Kampfeinsatz eines ganzen Volkes den Zutritt verwehren. J.F.

Postleitzahl auf den Paketen ganz groß!

4-5 cm groß und so deutlich soll sie sein, wie hier abgebildet.

In den Päckchen und auf den Bahnsteigen muß die Postleitzahl auch nachts und bei schlechtem Licht gut lesbar sein, wenn das Paket schnell ankommen soll.

In der Absenderangabe und auf den Paketkarten ist die kleinere, für Briefsendungen geltende Form der Postleitzahl anzuwenden.

Unerhittliches Leben

CHRISTEL BROFHL-DELHAES
VERBODENRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDEN/SACHSEN
(17. Jahrgang)

Edda spielte die „Louise-Marie“ in Michael Koltai's „Großer Erlennis“ zum zweiten Male, als sie, wie durch einen unglücklichen Strom hingelenkt, auf einem Regen-Mittelplatz Alexander erkannte. Seine Blicke folgten ihr. Sie verpackte den Einsatz, einmal, zweimal. Sie spielte an diesem Abend mit Mühe zu Ende. Das Publikum bemerkte keine Schwäche. Dem Regisseur logat er es, als habe sie nie wahrhaftiger gespielt. Doch als sie nach dem fünften Hervortritt hinter die Bühne taumelte, von Kant empfangen, sagte sie, gar nicht müde, gar nicht abgepannt: „Nun habe ich zum letzten Male gespielt. Ich kann nicht mehr.“

Wer sollte das erkennen? Dienen haben oft ihre Launen; vielleicht sprach die Gittard in einem Anfall von zeitlicher Erschöpfung. „Nun, das werden Sie sich selber überlegen“, lächelte der Regisseur, „morgen denken Sie anders.“

„Nein, es ist vorbei. In einer Woche sah heute abend mein Mann. Kann ich es unmöglich, noch etwas anderes zu tun, als zu ihm zu gehen. Verstehen Sie das?“

„Aber, gnädige Frau — — —“

Sie schob ihm ein Blatt Papier zu.

„Die Autobiographie des Autors, Michael Koltai. Lassen Sie ihn hierherkommen!“

Erst jetzt sagte Kant ziemlich lassungslos: „Sie bereiten mir einen Schlag, mit dem ich nicht gerechnet hatte... ich bin außer mir... ich finde gar keine Worte...“

Sie hatten Eddas Garderobe erreicht. Aus dem Eingang der Tür lächelte eine schmale, junge Gestalt, das Gesicht rot überflammt. „Ich wußte nicht — — —“ kottierte sie und lachte feindselig auf den Regisseur.

„Sie wollten, liebes Kind, mich allein sprechen?“ lächelte Edda Gittard.

„Nur danken — — —“ sammelte Bella Braun.

Edda trat dicht vor das Mädchen, legte ihm die Hände auf die Schultern.

„Sie studieren mich, Kleine, Sie verzeihen, Sie lösen sich ganz ab.“

„Ich möchte Sie werden!“

Edda lachte, ein schimmerndes, frisches Lachen.

„Kleine Schwärmerin!“

„Nein, ich strebe dem größten Vorbild nach, das ich kenne...“

Edda Gittard wandte sich plötzlich. Ihr Gesicht war ernst und fast feierlich.

„Kant“, sagte sie, ganz laut wiederholte sie: „Wieder Kant! Hier steht Ihre neue „Louise-Marie“, sie übernimmt mein Erbe.“

Und sie öffnete die Tür zu ihrer Garderobe, trat ein.

Als Edda in ihre Pension zurückkehrte, war Alexander im Zimmer. Er stand da, als habe er viele Stunden so gestanden, ohne sich zu legen, und nur abwartend. Sein plötzlicher Anblick überwältigte Edda in einem Male, daß sie weinte. Alexander trat ein paar Schritte durch das Zimmer und umarmte sie sanft. „Wie oft wirst du noch spielen?“ fragte Alexander zart. „Hast du dich für längere Zeit verpflichtet?“

„Ich bin frei, Alexander!“

„Dann werden wir — — —“

Aber sie unterdrückte ihn. „Ich muß dich noch Wichtiges fragen. Warum bist du hierhergekommen? Ich hatte mich mit meiner Rückkehr zur Bühne von dir getrennt.“

Jetzt preschte er sie an sich und lächelte sie. In dieser Handlung war um ein weniges jenseit Leidenschaft; sie schrak zurück.

„Du kannst dich nie von mir lösen, Edda, wie ich nicht von dir.“

„Und du hast inzwischen eingeschrieben, welche Motive all meinen Handlungen, die dir unverständlich waren, unterlagen?“

Er faltete die Stirn und sagte: „Sprich nicht mehr davon.“ Und dann: „Bald kommt unser Kind.“

„Alexander, dein Sohn muß in Kalmanslow zur Welt kommen!“

„Nicht dorthin zurück, Edda!“

„Nur mehr?“

„Nur!“

Sie brach in schluchzigen Schreien aus. Alexander streifte ihr Haar.

„So läßt sich überall leben, Geliebteste, begreife doch, wie verhaßt mir der Boden dort ist.“

„In diesem Ernst sagte sie: „Der geliebte Heimatboden ist dir verhaßt? Und daran bin ich schuld.“

„Nicht du, Edda, das Schicksal!“

„Ich hätte viel weiter von dir fortgehen müssen“, antwortete sie, „so weit, daß du mich nicht mehr erreichst.“

„Ich würde dich gefunden haben“, erwiderte er flammend, „glaube mir, daß ich dich gefunden hätte.“

„Dort nicht“, lächelte sie und er begriff den tiefsten Sinn dieser Rede nicht.

„Wir wollen fort!“ schlug Alexander vor. Ihn hatte ein ungeheures Reiseverlangen ergriffen, er sehnte sich nach anderer Landschaft, anderen Eindrücken, er wollte den hässlichen Alpdruck los sein. „Wohin sollen wir fahren?“

Zum ersten Male leuchteten ihre Augen wieder. Ein Abglanz

mädchenhafter Sehnacht früherer Jahre drach daraus. Sie senkte das Haupt mit dem Reuchten des Blickes und sagte: „Wieder Kant!“

Die schüßeligen Treppe von Kalma, dieses Meisters, lag tief verstaubt. Keine Spuren zeigten sich in die weiße Decke. Die Prinzessin war vertrieben. Sie hatte sich Koltai auf seiner Reise nach Berlin angeschlossen, sie ahnte, daß er einen Menschen haben mußte, wenn das Glück der Erfüllung erdreglicher Pläne und Wünsche ihn in seiner ganzen Gewalt anspalte. Die Prinzessin wollte neben ihm stehen; wenn nicht als von ihm Geliebte, dann doch wie eine Mutter.

Auch in Kalmanslow war es sehr still geworden. Die Türen waren sorgsam geschlossen, das Hauptportal war vom Schnee verweht; man konnte nicht mehr sehen, wo sich die Tür befand. Die Diensthofen huschten durch die hinteren Ausgänge. Es herrschte eine seltsame Luft in Kalmanslow, seit die Dinge so gekommen waren. Seit Peters vertrieben wurde und die Marie sich, wohl in Erkenntnis dessen, was sie mit ihrer Aufgabe getan, in ihrer Kammer erhängt hatte.

Fredgard von Platen mied das Schloß. Sie hatte auch viel zu tun. Die Soldaten rodeten die Wälder und Gehölze; es war eine schwere Arbeit bei dem Schnee.

Nur Rupprecht von Platen fand manchmal in den Park von Kalmanslow.

Hier hatte der Kauterei die wunderlichsten Gebilde erzeugt. Der Park war zur Blüte- und Sommerzeit schon ein Idyll; im Winter war sein Anblick kaum zu fassen.

In den Gewächshäusern schüttete Kallbus, weil es jetzt in Garten und Park nichts zu tun gab, Er lächelte Dräbchen und verwendete eine fast unbegreifliche Leidenschaft darauf, Rupprecht kam oft und sah ihm zu. Und sie brachten dann jedesmal das Gefühl, daß die letzten Kalmanslow. Doch der Alte war schweigend und es folgte ihm jedesmal eine Überwindung, von den letzten Vorgängen zu sprechen.

„Hören Sie, Herr von Platen“, sagte er einmal, „Sie soll zurückkommen, ich fühle es, und Sie muß.“

Rupprecht frohnte sich die Faust der Zukunft um das Herz.

„Von wem sprichst du, Kallbus?“

„Sie ruft — — — Jede Nacht höre ich sie rufen! Sie will zurück. Sie will das Kind zur Welt bringen und kann es nur hier! Ich höre sie jede Nacht rufen, Herr von Platen, nur er hört sie nicht — — —“

„Wer hört sie nicht?“ lächelte Rupprecht und seine Stimme verlor sich.

„Aber hört sie nicht, unter Alexander Kalmanslow?“

Als Rupprecht an diesem Abend nach Platenhof zurückkehrte, reichte ihm Fredgard an Tisch eine große, bunte Ansichtskarte. „Von Edda und Alexander; sie sind in G...“

